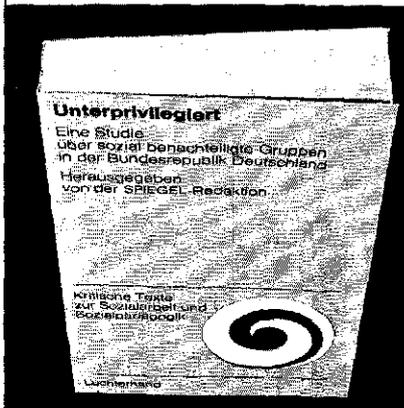


Kritische Texte zur Sozialarbeit und Sozial- pädagogik



Soeben erschienen:



Unterprivilegiert
Eine Studie über sozial benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von der SPIEGEL-Redaktion. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein. 336 Seiten, DM 19,80
Dieser Band enthält neben der viel diskutierten SPIEGEL-Serie weitere aktuelle Materialien, Problemskizzen, Dokumentationen und statistische Übersichten.

Drogen:
Erfahrung und Erkenntnisse
Selbstzeugnisse, Dokumente, Analysen.
Von Rudi Wormser
368 Seiten, DM 24,80

Emanzipatorische Sexualpädagogik und Strafrecht
„Unzucht mit Kindern“ — ein Beispiel bürgerlicher Zwangsmoral.
Von Karl-Heinz I. Kerscher
148 Seiten, DM 12,80

Der Fall Frank
Exemplarische Analyse der Praxis öffentlicher Erziehung.
Von Herbert Colla
160 Seiten, DM 12,80

Handlungskompetenz und Jugendkriminalität
Von Ralf Bohnsack
188 Seiten, DM 14,80

Luchterhand Verlag

545 Neuwied · Postfach 1780

BÜCHER

Jerichow in New York

Uwe Johnson: „Jahrestage 3“. Suhrkamp; 372 Seiten; 26 Mark.

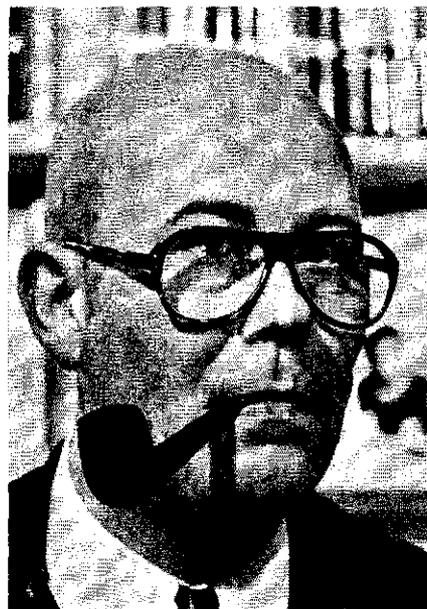
In Amerika wird Robert Kennedy ermordet, in Mecklenburg herrscht die Rote Armee. Gesine, die Deutsche im New York des Jahres 1968, ist in ihrer Erzählung vom Leben und Sterben in Jerichow bei 1945/46 angekommen, und sie sorgt sich, die zuhörende Tochter könne nun „ihr Lebtag dem Sozialismus mißtrauen“, doch Marie, dieses so sehr aufgeweckte Kind, beruhigt die Mutter: „Du denkst, ich mißversteh die Sowjets gleich wieder. Ich versteh sie aber.“

Die Erzählung ist immer noch nicht zu Ende. Eigentlich sollte der dritte Band der letzte sein. Aber Gesines Autor und anderes Ich, ihr „Genosse Schriftsteller“, wurde mit der Fülle des zu erzählenden Lebens- und Zeitstoffs nicht wie geplant fertig. Und so wird es denn — der Verlag gibt sich sicher: „nächstes Jahr“ — einen abschließenden vierten Band „Jahrestage“ geben.

Auch jetzt also noch nichts Abschließendes über Johnsons die Zeiten verschränkenden Chronik-Roman, dieses großangelegte und unbeirrbarbedächtig vorangetriebene Erzählwerk. Nur die Versicherung, daß Bewunderung und Behagen, mit denen wir, 1970, seinen Anfang lasen, auch jetzt nicht nachgelassen haben. Und einige Andeutungen, wie es weitergeht, weiterging, ein paar neue Nachrichten „Aus dem Leben von Gesine Cresspahl“:

Heinrich Cresspahl, der Vater, wird von den Besatzern in Jerichow zum Bürgermeister gemacht: Er trägt — „einer muß es doch machen“ — die „böse Meinung, die Jerichow gegen ihn großzog“; dann wird er verhaftet und verschwindet in einem sowjetischen Lager. Willkür der Sieger, Plünderungen, Vergewaltigungen, Folter; Not und Tod der Besiegten — die Erzählerin, der Erzähler hebt die Stimme nicht, bleibt genau und will gerecht, will „richtig“ davon sprechen. Marie: „Auf wessen Seite bist du, Gesine!“ Gesine: „Warum soll ich auf einer Seite sein? was ich weiß hat mehr als bloß zwei.“

Jerichow 45/46: Jakob Abs, der aus den „Mutmaßungen“, tritt in Aktion — Mariés Vater. Die Sowjets lassen Parteien gründen. Gesines Großmutter hilft bei der CDU. New York 68: Marie ist von Bürgermeister Lindsay enttäuscht. Gesine mustert kritisch die Präsidentschaftskandidaten. Die Bankangestellte Cresspahl soll vielleicht in die CSSR reisen, wo möglicherweise US-Kredite anzubringen sind. Mit banger Hoffnung beobachtet sie aus der Ferne jenes „neue Beispiel von Sozialismus“, Dubčeks fragilen Prager Frühling — wird sie, wie ihr geduldiger Verehrer



Autor Johnson
Not der Besiegten

„D. E.“ sagt, „noch einmal auf die andere Seite gehen“?

„Der vierte und letzte Teil dieses Buches“, so steht auf der letzten Seite dieses Teils, „enthält die Kapitel bis zum 20. August 1968“ — dem Tag des sowjetischen Einmarsches in die CSSR.

Rolf Becker

Schmand mit Glumse

Max Fürst: „Gefilte Fisch. Eine Jugend in Königsberg“. Mit einem Nachwort von Helmut Heißenbüttel. Hanser; 360 Seiten; 29,80 Mark.

Onkel Felix war „beleidigt, wenn man ihn daran erinnerte, daß er Jude sei“. Bei ihm wurden „nur die christlichen Feiertage gefeiert“.

Aber wenn jüdisch gefeiert wurde, daheim bei Fürsts beispielsweise, dann wurde vor allem geschmaust: „Kartoffelpfinsen“, auf jiddisch „Lattkes“; „einer bäckt unendlich viele und die anderen essen, bis sie nicht mehr aufstehen können“. Auch „Schmand mit Glumse“, Sahne und Quark. Und auf der Pessach-Tafel der Familie Fürst in Königsberg stand der „gefilte Fisch“.

Max Fürst, nach seiner Emigration in Stuttgart lebend, 68, ein alter Mann, erinnert sich an seine Jugend — an seine jüdische Jugend, und das heißt: an seine durch mancherlei Verunsicherung von Status und Identität erzwungene politisch-ideologische Bewußtwerdung zwischen kindlicher Freude am klingenden Spiel der durch die Stadt marschierenden Regimente, zwischen preußentolzer Kaiserstreue und — fortschreitende Entfremdung — dem KZ Oranienburg.

Fürst, Tischler von Beruf, Pädagoge aus Passion, Erzähler schließlich aus Neigung, führt seine Erinnerung behutsam und penibel spazieren: über die

Treppen, durch die Zimmer seines Elternhauses, durch die Straßen seiner Heimatstadt, in Läden und Kontore, in die Aula seiner Schule, in die Synagoge, in die Sommerfrische an der Nehrung. Und überall treffen diese präzise gelenkten Rück-Gedanken auf Menschen — immer ein Anlaß, sie schön der Reihe nach, genau und von außen nach innen, abzuschildern; soviel zumindest die Erinnerung von ihnen übrigließ.

Diese gelegentlich befremdende, weil durch erzählerische Effekte nicht gebundene, von Pointen nicht aufgelichtete Versessenheit auf Details führt zu einer seltsam-naiven, vertikalen Einschichtigkeit der Perspektive — alles ist dem Autor gleichgroß, gleichviel: ein Sammler-Prinzip.

Freilich hält Fürst den ruhigen, ganz unpräzisen Fluß seiner Sprache gern auch einmal auf, um nach Art der weisen Alten ein wenig zu reflektieren, zu mahnen, zu moralisieren — da und dort auch mit leisem (jüdischem?) Witz; etwa, wenn er sich über seine Frau beiläufig, die der jüdischen „Dialektik von Gesetz und individuellen Rechten“ oft hilflos begegnete: „Man muß eben wenigstens eine Grundausbildung als Jude genossen haben.“

So reihen sich Erzählung und Reflexion zu einem differenzierten Oberflächen-Panorama dieser Endzeit einer (ost-)preußisch-jüdischen, bürgerlichen Misch-Kultur. Das Grundmuster der Erzählung, die Topographie von Königsberg, weitet sich dabei zu einer Topographie der Ängste, des Zerfalls und, eben auch, der Selbstbehauptung.

Fürsts Erstlingsbuch ist ein eigenwilliger Glücksfall autobiographischer Literatur: ein Gang durch eine Traum-Stadt, einen traumatischen Ort namens Königsberg; eine Gedankenwanderung mit geschlossenen Augen — so, wahrhaftig, sieht man mehr.

Thomas Schröder



Autor Fürst
Topographie der Ängste

Haß und Hohn

Gisela Elsner: „Herr Leiselheimer und weitere Versuche, die Wirklichkeit zu bewältigen“. Autoren Edition, C. Bertelsmann; 120 Seiten; 12 Mark.

Die eine ältere Dame möchte den vom Mann erworbenen Reichtum wirksam ausbreiten, die andere möchte nach ihrer Gesichtsspannung als neugieriges Kind einhartollen. Beides kann schlecht glücken. Der Erfolgsmensch tut sich immer schwerer mit der vorgeschriebenen Liebeslust, eine beengte lebende Mutter wird das unerwünschte Kind doch kriegen, ein betagtes Paar bringt trotz entsetzlicher Verrenkungen seinen sozialen Abstieg weder heil noch unauffällig hinter sich.

Gisela Elsner, die Verfasserin, blickt voller Haß und Hohn auf den massierten Jammer. Die Beschwichtigungen und Beschönigungen der Saison, besonders solche durch Vokabeln, räumt sie mit geübter Hand zur Seite, ganz hübsch schadenfroh: von den „sogenannten guten Geistern“ (Sekretärinnen im Vorzimmer) zu den „sogenannten Mitarbeitern“ der Geschirrfabrik (meist ungelerten Ausländern) und zum „sogenannten Schwesterchen“ (einer Sprechstundenhilfe).

Ziemlich alle Gebrauchsgegenstände, Möbel, Kleider, Speisen oder Schmuckstücke dienen dazu, die Schabigkeit, Betretenheit und Unbeholfenheit, Ge-



Autorin Gisela Elsner
Unnatur der Eigentümer

meinheit, Unnatur und Heuchelei der Eigentümer bloßzustellen, „unüberbietbar“ schlichte Bürosessel so gut wie unechte Perser, urige Krüge, zerplatzte Bockwürste, vollgerotzte Waschlappen.

Bürgerliche Kleintragödien, nur ganz sachte zur Satire hingedreht, sind eigentlich Gisela Elsners Stärke. Das Ziel ist noch erkennbar. Der Autorin ist nur das bedenkenwerte Unheil ausgegangen, und ihr Unmut weiß deswegen nicht mehr recht, wohin. Er tobt sich einfach aus.

Christa Rotzoll

Bestseller

BELLETRISTIK		SACHBÜCHER	
1	Lenz: Das Vorbild Hoffmann und Campe; 30 Mark	(1)	Fest: Hitler Propyläen; 38 Mark
2	Simmel: Die Antwort ... Droemer; 29,50 Mark	(2)	Herm: Die Phönizier Econ; 28 Mark
3	Buchheim: Das Boot Piper; 29,80 Mark	(3)	Lorenz: Die Rückseite des Spiegels Piper; 34 Mark
4	Kishon: Kein Applaus für Podmanitzki Langen-Müller; 19,80 Mark	(4)	Engelmann/Wallraff: Ihr da oben — wir da unten Kiepenheuer & Witsch; 28 Mark
5	Loriots heile Welt Diogenes; 19,80 Mark	(5)	Keller: Was gestern noch als Wunder galt Droemer; 29,50 Mark
6	Charrière: Banco Molden; 29 Mark	(6)	Eibl-Eibesfeldt: Der vorprogrammierte Mensch Molden; 30 Mark
7	Blickensdörfer: Die Baskenmütze Wunderlich; 26 Mark	(7)	Cronin: Napoleon Claassen; 34 Mark
8	Danella: Der blaue Vogel Hoffmann und Campe; 26 Mark	(8)	Jungk: Der Jahrtausendmensch C. Bertelsmann; 29,80 Mark
9	Tremper: Das Tall-Komplott Molden; 29,80 Mark	(9)	Däniken: Meine Welt in Bildern Econ; 28 Mark
10	Forsyth: Die Akte Odessa Piper; 26 Mark	(10)	Haber: Stirbt unser blauer Planet? DVA; 24 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Informationsdienst „Buchreport“.